

gerade in unseren Tagen besonders in der Jugend eruptionsartig wieder hervorbrechen. Aber Rationalität oder Irrationalität bedeuten hier keine Alternative. Der Mensch kann das Menschsein nicht transzendieren, aber er kann seiner Entfremdung inne werden. Damit begegnet ihm kein Gott als übermenschliches Wesen, sondern das Postulat des heilen, des wahren Menschen. Wer die Erfüllung dieses Postulates erzwingen will durch eine Veränderung des Menschen, zerstört ihn. Wenn die Christen im Glauben an den wahren Menschen Jesus Christus in der Solidarität der Verlassenen und Angenommenen sich des wirklichen Nächsten anzunehmen bereit sind, so werden sie eine Herausforderung für alle sein, die dem Menschen das Heil in Aussicht stellen, wenn sie ihnen nachfolgen.

## LUTHER UND NIETZSCHE

Zur Krise des Glaubens in der Gegenwart

Von Rudolf Homann †

### I.

Bei der Darstellung der Geisteswelt Friedrich Nietzsches müssen wir der unleugbaren Tatsache ins Angesicht sehen, daß Nietzsche keineswegs in der Geschichte des abendländischen Geistes eine vergangene Größe ist, ganz im Gegenteil: Nietzsche ist bis heute mit der Gestaltungskraft seiner Philosophie in breitester Ausstrahlungskraft bewußt oder unbewußt mit seiner Gedankenwelt unmittelbar gegenwärtig. Auf ihn läßt sich durchaus das Wort anwenden, das eine bedeutende Frau unserer Zeit, Simone de Beauvoir, die Gattin Jean Paul Sartres, geprägt hat, die man in Frankreich wegen ihrer großen Klugheit »la grande Sartreuse« nennt. Sie hat im zweiten Band ihrer sehr interessanten Memoiren geschrieben: »Wenn ein Mensch ehrlich und redlich seine Existenz zur Diskussion stellt, so gewinnt eine solche Existenz exemplarischen Charakter.«

Auf Nietzsche angewandt bedeutet diese Feststellung: Auch dieser Philosoph, der nach Sören Kierkegaard vielleicht als der erste Existentialist anzusprechen ist, hat mit der Deutung von seiner eigensten Existenz seinen entscheidenden, beispielhaften Diskussionsbeitrag zur Geschichte der modernen Philosophie geleistet. Dabei ist es allem vorweg bei Nietzsche geradezu erregend zu sehen, bis zu welcher Unmöglichkeit des Ausmaßes sich dieser Mann ohne Schonung seiner selbst bis zur Aufgabe der eigenen

Existenz dem tatsächlichen Nichts auszuliefern im Stände gewesen ist. Denn das allerfurchtbarste an dem Rätsel Nietzsche ist doch die beinahe selbsterstörerische Verbissenheit, mit der er die letzten Verhüllungen des Menschlichen aufdeckt und bloßlegt, bis er tatsächlich dem völligen Nichts als einem gähnenden Abgrund gegenübersteht.

Nehmen wir darum erst einmal unmittelbaren Einblick in den gigantischen Kampf, den Nietzsche um den Menschen und darum gegen Gott zu kämpfen gewagt hat.

Im dritten Buch der 1882 erschienenen »Fröhlichen Wissenschaft« gewinnen wir den besten Einstieg: »Der tolle Mensch. — Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittage eine Laterne entzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: »Ich suche Gott! Ich suche Gott! —« Da dort gerade viele von denen zusammenstanden, welche nicht an Gott glaubten, so erregte er ein großes Gelächter. Ist er denn verlorengegangen? sagte der eine. Hat er sich verlaufen wie ein Kind? sagte der andere. Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns? Ist er zu Schiff gegangen? ausgewandert? so schrieten und lachten sie durcheinander. Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. Wir haben ihn getötet — ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder! . . .«

Das also ist der letzte Sinn des furchtbaren Wortes, in dem Nietzsche Grund und Ziel seines ganzen Kampfes zusammengefaßt hat: »Gott ist tot.« Natürlich könnte man jetzt versucht sein, in großer Vereinfachung festzustellen, diese Aussage »Gott ist tot« kennzeichne Nietzsche eindeutig als einen bloßen und krassen Atheisten! Das ist aber ganz und gar nicht der Fall — wenigstens nicht in der Weise einer Abwertung, die den Atheismus von heute von vornherein mit einer verächtlichen Geste abzutun beliebt. Vielmehr verrät der gesamte Gedankengang im dritten Buch der »Fröhlichen Wissenschaft« vor allem anderen die Grundeinstellung der Nietzscheschen Philosophie, die er später in seinem Hauptwerk mit dem Titel »Der Wille zur Macht« ausgebaut und mit dem prophetischen Hinweis auf die Herkunft des Nihilismus, »Unheimlichsten aller Gäste«, abgeschlossen hat!

Dieser Nihilismus im Sinne Nietzsches tritt nicht erst dort zu Tage, wo der christliche Gott einfach geleugnet und das Christentum im Stil einer gottlosen Bewegung bekämpft wird! Die Rede vom tollen Menschen hebt doch ausdrücklich hervor, daß das Wort »Gott ist tot« gar nicht für die bestimmt ist, die nur herumstehen und durcheinanderreden, um schließlich nur in ein verlorenes Gelächter auszubrechen und spottend zu rufen: Wo ist Gott denn hin? Durchaus nicht hat die Aussage »Gott ist tot« nur solche im Auge, die blind an Gott glauben und darüber selber noch gar nicht bemerkt haben, daß gerade auch sie in all ihrer Aufgeblasenheit von dem-

selben Nihilismus mitbedroht sind! Man bewegt sich, wie Heidegger mit Recht in seinem Band »Holzwege« sagt, mit solcher Art von Bekämpfung des Christlichen nur in den Niederungen der Weltanschauungskämpfe und hat dabei den eigentlichen und wesentlichen Nihilismus in seiner wahren und todbringenden Gestalt bei Nietzsche überhaupt nicht in den Blick bekommen.

Es muß daher zu der Erläuterung des Nihilismus nach dem Verständnis Nietzsches so vernehmlich wie möglich betont werden, daß in der Aussage »Gott ist tot« nicht nur ein geglaubter und gelehrter Gott im Sinne der christlichen Theologie oder kirchlichen Tradition gemeint ist, sondern, daß es tatsächlich um Gott selbst wesentlich und wirklich gegangen ist. Das Unglaubliche ist nach den Worten des tollen Menschen wahr geworden: »Wir haben Gott getötet.« Mit dieser absoluten Verneinung der Existenz Gottes ist für Nietzsche der Nihilismus alles andere als eine bloße Verfallserscheinung, sondern im Gegenteil: ein Grundvorgang in zwei Jahrtausenden abendländischer Geschichte, dessen Schicksal sich in der Zukunft nach der Voraussage Nietzsches mit der inneren Logik einer Gesetzlichkeit erst noch in seiner ganzen Furchtbarkeit erfüllen wird. Daraus aber ergibt sich zugleich mit der Aussage vom absoluten Tode Gottes auch die Todesbedrohung der Existenz des Menschen, der mit einer solchen Verneinung Gottes allerdings der erbarmungslosen Eiskälte des »reinen Nichts« rettungslos ausgeliefert ist. An dieser Stelle verstehen wir vielleicht von ferne den in aller seiner Tragik erschütternden Einschlag, den das »Ereignis vom Tode Gottes« in Nietzsches Geistesbewußtsein und Seelenverfassung hinterlassen hat! Nietzsche selbst hat ohne Zweifel etwas davon gespürt, wie mit dem Dahinschwinden der göttlichen Wirklichkeit das Leben und Denken des Menschen einer geistigen Entleerung und Verödung ohnegleichen anheimzufallen droht. Am Anfang seines Hauptwerkes, dem »Willen zur Macht«, stellt er angesichts der Bedrohung des Zeitalters und der Existenz des Menschen durch den in seiner letzten Tiefe erfaßten und durchschauten Nihilismus die ebenso bestürzte wie bestürzende Frage: »Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? . . . Riechen wir noch nichts von der göttlichen Verwesung?«

Es hat den Anschein, als sei Nietzsche hier mit seiner Philosophie selber an einem toten Punkt angelangt, der ihn noch einmal in großer Ernüchterung innehalten und zur Besinnung kommen läßt, um auf dem Wege, der dem völligen Nichts entgegenführt, doch lieber nicht weiterzugehen. Um so erstaunlicher ist es, wie der in seiner Existenz so tödlich bedrohte Mensch in Nietzsche sich aber trotzdem mit einem Male von neuem zu einem Weiterschreiten des Geistes aufmacht. So kommt es im

5. Buch der »Fröhlichen Wissenschaft« geradezu zu einem Wahnsinnsrausch grenzenloser Freiheit, der in die Worte ausbricht: »In der Tat — wir Philosophen und freien Geister fühlen uns bei der Nachricht, daß der alte Gott tot ist, wie von einer neuen Morgenröte angestrahlt. Endlich erscheint uns der Horizont frei, gesetzt selbst, daß er nicht hell ist. Endlich dürfen unsere Schiffe wieder auslaufen, auf jede Gefahr hin auslaufen! Jedes Wagnis der Erkennenden ist wieder erlaubt.«

Wer diese merkwürdige beinahe abrupte Wendung bei Nietzsche verstehen will, der muß wissen, was er am Ende seines entscheidenden Denkvorganges unter dem Willen des Menschen verstanden hat. Der Wille des Menschen ist eben kein bloßer Daseinswille, sondern ist der ausgesprochene »Wille zur Macht«: »Der Mensch ist etwas, das überwunden werden muß!« Es ist der Wille des Menschen, der über sich selbst hinauskommen und als »Übermensch« nach dem Höchsten und Letzten greifen und so denn »Gott« selber als den allerletzten Konkurrenten aus dem Wege räumen und ermorden will. Wer diese geradezu traumwandlerische Veränderung im Denken bei Nietzsche richtig einschätzen will, der muß wissen, daß dieser unerbittlich weiterschreitende Denker zwischen der ersten Aussage über den Nihilismus in der »Fröhlichen Wissenschaft« und dem Erscheinen seines abschließenden Hauptwerkes, dem »Willen zur Macht«, das philosophische Epos »Also sprach Zarathustra« verfaßt hat. Dieses philosophische Epos nimmt den Grundsatz des »Willens zur Macht« voraus: »Der Mensch ist etwas, das überwunden werden muß.« Diese letzte Grenzüberschreitung entspricht nicht nur geistig, wie es die Untersuchung über Nietzsches fortschreitende Geisteskrankheit überzeugend dartut, sondern auch physisch genau dem Zustand einer sogenannten Euphorie, wie sie in der Regel dort aufzutreten pflegt, wo ein Mensch körperlich und geistig sich zum Sterben neigt und nun alles in um so leuchtenderen Farben zu sehen bekommt. Aus dieser geistigen und physischen Euphorie heraus erklärt sich trotz aller vorherigen Resignation die Geburt eines geradezu gigantischen Lebenswillens, der in der Zusammenfassung seiner ganzen Philosophie im »Willen zur Macht« sich als Wille zum Übermenschen kundgetan hat und nach Höchstem und Letztem zu greifen und so denn auch über Gott selbst Herr zu werden versucht hat. Was sich hier kundtut, ist die letzte Konsequenz aus der Geschichte vom Sündenfall. Dort hieß es in der Versuchung: »Ihr werdet sein wie Gott!« Hier aber geht es noch weiter! Hier lautet die dämonische Verkehrung: Ihr werdet Herr sein über Gott. Ja — ihr habt sogar das Recht, ihn als den letzten Konkurrenten des Menschen zu töten und zu morden!

Tritt hier aber nicht ins grellste Licht, was Luther immer wieder die superbia, den Übermut des Menschen, genannt und wovor er gerade auch

uns Christen ernstlich genug auf Grund seiner eigenen Erfahrung gewarnt hat? Mit Recht urteilt Carl Heinz Ratschow in seiner tiefgründigen Schrift »Der angefochtene Glaube« von einem derartigen Widerstreben gegen Gott: Der» (sc. ein solcher) Widerspruch gegen Gott läßt sich nicht christlich, sondern nur antichristlich interpretieren.« Trotzdem hat aber hier jedoch kein Christ das Recht oder die Möglichkeit, einen Denker wie Nietzsche, der bis an die Todesgrenze nicht nur mit Gott, sondern auch gegen Gott gerungen hat, kurzerhand richtend abzutun. Das um so weniger, als Nietzsche aus letzter Wahrhaftigkeit heraus und in leidenschaftlicher Unbedingtheit der Selbsterstörung seine Aussage mit all ihren Folgen des totalen Nihilismus und Atheismus gewagt hat: »Gott ist tot.«

## II.

Wenden wir uns nun nach der Darstellung des Nihilismus und Atheismus Nietzsches dem Manne zu, von dem Hanns Lilje in seinem 1946 erschienenen Buch über Luther mit dem Untertitel »Anbruch und Krise der Neuzeit« gesagt hat: »Wohl hat ihn nicht die blasse, modern-intellektualistische Frage bewegt, ob es einen Gott gebe, aber die im Grunde viel furchtbarere Frage, ob Gott ihn verlassen habe, ob diesem Gott an dem Menschen Martin Luther gelegen sei — er hat mit einer großen, alles umspannenden Bewegung seines Glaubens das tragische Thema der abendländischen Geistesgeschichte schon vor Nietzsche vorweggenommen.«

Ähnlich und wiederum noch ganz anders läßt es sich nämlich an Luther und an Nietzsche nachweisen, wie die Erfahrung eines Einzelnen beispielhaft und formgebend für die Entscheidung eines ganzen Zeitalters zu werden vermag und das zumal dort, wo es sowohl bei Luther wie bei Nietzsche um die Existenz des Menschen, um Sein oder Nichtsein, Tod oder Leben gegangen ist. Denn die größte Bedeutung, die die reformatorische Erkenntnis gerade auch für die Krise des Glaubens in der Gegenwart besitzt, beruht doch darin, daß die eigentliche Existenz des Menschen im Glauben begründet und durch den Glauben verwirklicht gesehen wird! Dabei ist für diesen Glauben wesentlich, daß er kein gesicherter, sondern ein immer angefochtener Glaube ist, der sich gerade in der Anfechtung bis zum Letzten und Tiefsten zu bewähren hat, aber auch zu bewähren imstande ist!

Für Luther gründet diese Bewährung des Glaubens zunächst in einer ganz eindeutigen geschichtlichen Todeserfahrung äußerer wie innerer Art! So hat er äußerlich nicht nur in den Anfängen seiner reformatorischen Wirksamkeit, sondern eigentlich bis an sein Ende ständig mit der Möglichkeit des Martyriums, also mit dem Scheiterhaufen gerechnet. Aber nicht viel weniger hat er in seinem Innersten zu kämpfen und zu leiden gehabt!

So schreibt er in seiner berühmten Schrift an Erasmus »Vom unfreien Willen«: »Du kannst dir wohl denken, daß ich nicht gar eisern und stählen bin, und, wenn ich gleich härter als Stahl oder Eisen wäre, so sollten mich die harten und heftigen Anfechtungen weichgemacht haben, da ich nicht geringe Hitze und Kampf durch Gottes Gnade ausgestanden habe.«

In der Tat, der Reformator hat mit dem Zweifel an Gott nicht weniger als Friedrich Nietzsche bis an den Rand des Todes gerungen! Dabei hat ihn nicht die blasse, bloße Frage verstandesmäßigen Zweifels gequält, ob es überhaupt einen Gott gebe! Nein, ihm ging es um die viel furchtbarere Frage, ob ihn Gott etwa verlassen habe! So bezeugt Luther selbst in seiner Römerbrief-Vorlesung Kapitel 9,17 etwa von dieser tiefsten und letzten Anfechtung und Verlassenheit durch Gott, wenn er sagt: »So verfährt Gott auch jetzt mit seinen Auserwählten! Um sie zu demütigen und zu lehren, ihr Vertrauen auf seine nackte Barmherzigkeit zu setzen und alle vermessene Zuversicht auf ihr Wollen und ihre Werke fahren zu lassen, läßt er sie in verzweifelte Anfechtungen fallen, läßt sie vom Teufel oder von der Welt oder vom Fleisch, die er erweckt, verfolgt werden.«

Diese furchtbarste Anfechtung von Gott her hat der Reformator wahrhaftig nicht geträumt, darüber ist er vielmehr zu Tode erschrocken, aber auch zugleich hellwach, ja für Gottes Wort hellhörig geworden! Von dieser tödlichen Bedrohung des Menschen durch Gott schreibt er in der Schrift »Vom unfreien Willen«: »Also tut nun Gott in allen seinen Werken: Wenn er uns lebendig machen will, so tötet er uns; wenn er uns fromm machen will, trifft er uns das Gewissen und macht uns erst zu Sündern; wenn er uns in den Himmel aufrücken will, so stößt er uns zuvor in die Hölle, wie die Schrift sagt: ›Der Herr tötet und macht lebendig; er führt in die Hölle und wieder heraus‹ 1. Sam. 2,6. Also verbirgt nun Gott seine ewige unaussprechliche Güte und Barmherzigkeit unter ewigem Zorn, seine Gerechtigkeit unter Ungerechtigkeit.«

Was uns hier in Luthers reformatorischer Sicht entgegentritt, ist der von ihm bis an die Wurzel der Existenz gekämpfte Kampf um den »verborgenen Gott«, dem »deus absconditus«, der von dem »offenbaren Gott«, dem »deus relevatus«, zu unterscheiden ist. In dieser seine ganze Existenz ergreifenden Begegnung mit dem verborgenen Gott hat Luther erfahren, was reformatorischer Glaube vermag. Das ist eben der Glaube, der in der Tiefe der Anfechtung Gottes Kraft in der Schwachheit, Gottes Majestät und Herrlichkeit in der Niedrigkeit, Gottes Weisheit in der Torheit des Kreuzes zu erkennen vermag! Dieser Glaube kennt darum auch die Tiefe der Anfechtung, in der Gottes Heiligkeit sogar in der Maske eines schlimmen Teufels zu erscheinen imstande ist. Ja sogar so tief kann nach Luthers eigenen Worten Gott verborgen sein, daß er selber als das reine Nichts erscheint! Soweit reicht die Anfechtung, wie sie Luther am eigenen Leibe

durchgestanden hat, daß Gott geradezu gegen Gott steht und dem Angefochtenen kein anderer Ausweg bleibt, als zu Gott gegen Gott zu fliehen.

Diese Tiefe einer die gesamte Existenz des Menschen bedrohenden Anfechtung ist bei Luther nun alles andere als das Ergebnis irgendwelcher theologischen Gedankenakrobatik! Es ist vielmehr immer ein äußerlich und innerlich umkämpftes Stück wirklicher Lebenserfahrung! In der Auslegung des 8. Psalms von 1537: »Denn, von Gott verlassen sein, das ist viel ärger als der Tod. Die ein wenig davon versucht und erfahren haben, die mögen etwas nachdenken. Aber sichere, rohe, unversuchte und unerfahrene Leute wissen und verstehen Nichts davon.«

So tritt denn bei Luther mit der ständig erlittenen Theologie der Anfechtung der Glaube immer wieder in seine entscheidende Bewährung. Ohne solche immer neue Anfechtung kann der Glaube kein lebendiger Glaube sein! Ja, es ist das sogar nach Luther die allerschlimmste Anfechtung, wenn jemand gänzlich ohne Anfechtung bleibt! Denn erst in, mit und unter solcher Anfechtung tritt der Glaube in die eigentliche Entscheidung vor Gott! In diesem Sinn sagt Luther einmal ganz unumwunden in seinen Tischreden: »Niemand kann von Gottes Gnade recht und eigentlich weder reden noch schreiben, er sei denn in geistlichen Anfechtungen wohl geübt und versucht.«

### III.

Mit diesem Verständnis der Afnechtung des Glaubens bei Luther beschließen wir die vergleichende Betrachtung der verschiedenartigen letzten und tiefsten Anfechtungen Luthers und Nietzsches und wenden uns nun noch für eine Weile der »Krise des Glaubens in der Gegenwart« zu. Dabei stellen wir nach allem, was wir über Luthers und Nietzsches Kampf um und gegen Gott gehört haben, als ersten Eindruck auf unserer Seite eine regelrechte Beschämung fest. Wir nehmen nämlich mit großer Betretenheit wahr: daß wir Menschen des atomaren Zeitalters gemessen an dem todesmutigen Ringen eines Luther wie eines Nietzsche allem Anschein nach in der Mehrzahl kaum noch wissen, geschweige denn ahnen, was in der eigentlichen Tiefe unserer Existenz überhaupt eine Glaubensentscheidung auf Leben und Tod bedeutet! In dieser Beziehung ist leider auch sehr viel Wahres an einer Kritik, wie sie Gerhard Szczesny in seinem Buch »Die Zukunft des Unglaubens« mit folgenden Sätzen geübt hat: »Das Gros der westlichen Völker, einschließlich des Denkens und Verhaltens der Mehrzahl derer, die sich selbst für Christen halten, nimmt von der Gottes- und Jenseitsvorstellung oder auch vom Sünden- und Gnadenbegriff des Christentums längst keine Notiz mehr. An die Stelle eines die Existenz des Menschen wirklich durchdringenden Glaubens ist die gleichgültige Duldung der allsonntäglich aus den Lautsprechern und

von den Kanzeln tönenden theologischen Phraseologie und ein mit viel publizistischem Aufwand betriebenes Ritual von humanitären Beteuerungen, Appellen und Aktionen getreten.«

Nun, so sehr viel Wahres an dieser ätzenden Kritik, wie sie am landläufigen Kirchentum von einem Manne wie Szczesny schonungslos geübt wird, auch von christlicher Seite in ehrlicher Selbstkritik beachtet werden muß, sein abschließendes Urteil kann nur als globale und mehr als oberflächliche Verzerrung der Tatsachen bezeichnet werden, wenn er behauptet: »Solange die öffentliche Meinung des Westens darauf besteht, daß nur das Fürwahrhalten der christlichen Glaubenspostulate die Welt retten kann, wird sie die glaubenslose Zeit gewaltsam verlängern und immer neue Generationen dem Zynismus, der Oberflächlichkeit und dem Stumpfsinn in die Arme treiben.«

Ein allerdings von Zynismus, Oberflächlichkeit und Stumpfsinn geradezu strotzendes Dokument traurigster Art stellt nun das Buch von Otto Flake mit dem anspruchsvollen Titel »Der letzte Gott« dar! Dieser »letzte Gott« ist wieder einmal in Aufwärmung des Rosenbergschen Mythos des 20. Jahrhunderts der alte Juden- und Christengott, der despotische, rachsüchtige und zornige Gott und Vater des Alten Testaments, der das asiatische und altorientalische in die Religionsgeschichte des Abendlandes eingeführt hat. Es heißt da zum Beispiel: »Welch seltsame Vorstellungen ein Christ von diesem Gott hat: der Gott sieht alles, allgegenwärtig, er erfährt nicht nur die Taten, erkennt auch die Gedanken und Gefühle. Milliarden mal Millionen, die inzwischen gestorben sind, und Milliarden, die heute leben, registriert er auf einen Blick, ein Robotermechanismus von unvorstellbarer Fähigkeit, ein Ungeheuer, aber er hat Menschen-gestalt, und bei den Malern schaut er freundlich aus den Ecken des Gewölbes oder aus den Wolken. . . .

Von den Protestanten wird behauptet: »Die Protestanten zerfallen in zwei Gruppen — die eine gibt dem Jahve des Alten Testamentes den Vorzug, so noch Luther, der schwer vaterhörig war, der Schlagsietot-Luther, der die Ritter ermächtigte, die aufrührerischen Bauern wie tolle Hunde auszurotten, der Judenheter Luther, der Luther, der den Untertanen dem absoluten Fürsten und den Beamten der Obrigkeit auslieferte. Die zweite Gruppe hängt Christus an, dem milden Sohn an Stelle des zornigen Vaters; es ist die pietistische Richtung, die dem Luthertum der orthodoxen und stramm fürstentreuen Superintendenten mit Sekten antwortete und am ersten das hegte, was im Christentum dem Begriff des Menschlichen entspricht.«

Kein Wunder, daß dem Christentum schließlich schon wieder einmal mit 100prozentiger Sicherheit der Totenschein ausgestellt und, ohne den Beweis dafür antreten zu können, behauptet wird: »Das Christentum

wird seine Ausläufer noch in die nächsten Jahrhunderte senden, aber im dritten Jahrtausend unserer Zeitrechnung dürfte es so historisch werden wie für uns die Lehren Zoroaster oder des Mani.«

Ich glaube, diese Blütenlese des neuen Atheismus kann uns zur Genüge bestätigen, daß wir uns hier nicht in der Kampfbahn eines Friedrich Nietzsche bewegen! Solche Art von Beweisführung stellt keine ernsthafte, geschweige denn ernstzunehmende Bekämpfung des Christlichen dar.

Was letzten Endes dieser ganzen Kritik des Unglaubens gegenüber dem christlichen Glauben zugrunde liegt, ist die Fehldeutung des Menschen als einer nur biologisch begriffenen und gedeuteten Existenz! Es geht dabei um nichts weiter als um den Versuch einer humanistischen Überhöhung einer im Grunde materialistischen Weltanschauung, die nach Szczenys eigenen Worten sich um eine positivistische Optik bemüht: »Die Wirklichkeit aus den Urelementen aufzubauen und auf diese Weise das Selbstsein der Dinge zur Sprache zu bringen.«

Von daher verzichtet begrifflicherweise ein Mann wie Flake auf jede tiefere Sinngebung des Lebens mit der höchst banalen Feststellung: »Der Sinn des Lebens ist in dem Umstand zu finden, daß es gelebt werden muß!« Leute dagegen, die behaupten, daß das Leben sinnlos werde, wenn der Glaube an die Gottheit schwinde, sind nach Flakes Urteil »gedankenlos«. Außerdem meint er, »ist es ein wenig unwürdig zu glauben, das Leben erhalte nur dann einen Sinn, wenn ein beaufsichtigender und strafender Vormund da sei«. Nun, dem entgegnet ganz anders ein Denker wie Martin Heidegger mit um so größerem Gewicht letzter geistiger Verantwortlichkeit, es werde an dem »Grundgefüge des ganzen Seins gerüttelt, wenn mit Gott die übersinnliche Welt, das Sittengesetz und die Vernunftautorität in Frage gezogen werden«. Ja, es müßten Kultur und Zivilisation geradezu ihre bauende Kraft einbüßen und nichtig werden. »Wir nennen diesen Wesenszerfall des Übersinnlichen seine Verwesung.«

An dieser Stelle kann und muß es sich zeigen, daß und warum es mit der bloßen biologischen Sicht des Menschen allein niemals getan ist! Vielmehr gewinnt in dieser Sicht das seine wahre Bedeutung, was als »Theologische Existenz heute« mit dem Erscheinen von Barths »Römerbrief« 1919 in Erscheinung getreten ist! Was sich damals als eine »Theologie der Krise« ganz bewußt vorstellte, hat eine Neubesinnung in der evangelischen Theologie und Kirche herbeigeführt! Sie hat zugleich mit dem Aufkommen der »Bekennenden Kirche« den wüsten Sturm des Dritten Reiches überdauert und damit denn auch einen wesentlichen Beitrag zur Rettung aus dem deutschen Chaos beigetragen. Theologische Existenz in diesem Sinne geht aber in der Wurzel auf Luthers erwähnte »Theologie des Kreuzes« und damit den eigentlichen reformatorischen Ansatz zurück! Es ist die Art von Existenz, die unter dem Hören auf den gnädigen An-

spruch und Zuspruch Gottes die Welt und den Menschen begreift als ein Stehen unter Gott.

Angesichts dieses Wesenszerfalles und seiner verheerenden Folgen hat Hanns Lilje in seinem Lutherbuch im Blick auf den Anbruch und die Krise der Neuzeit gesagt: »Ein Mensch ohne Glauben hat vielleicht eine biologische Existenz oder wohlmöglich noch mehr; aber erst wenn er die Anrede Gottes erfahren hat, ist er zum wirklichen vollen Menschsein gelangt.«

Ich schließe ab: In den Holzschnitten zur Lutherbibel der Reformationszeit hat der alte Meister Georg Lemberger eine Darstellung gegeben von dem Kampf zwischen dem Erzvater Jakob und dem starken Gottesengel. Auf dem besagten Bilde spürt man es mit unerhörter dramatischer Wucht: in diesem Kampf auf Leben und Tod wird zugegriffen mit letzter Kraft auf beiden Seiten, von Gott und Mensch! Luther hat dieses Bild besonders geliebt und des öfteren zur Deutung der Existenz des Menschen vor Gott herangezogen! »Aufs Allerhöchste sind sie aufeinander losgegangen!« hat er dazu gesagt und mit Recht auch hinzugefügt: »Das könne freilich nur verstehen, wer so etwas selber erfahren habe! Denn das heißt, mit Gott gegen Gott kämpfen, wie Christus kämpfte im Ölgarten.«

So hat der Reformator D. Martin Luther im Kampf um den in Kreuz und Leiden Christi »offenbarten Gott« gegen den »verborgenen Gott« aus großer Gnade den Sieg behalten dürfen. Er hat wie Jakob als ein »Israel rechter Art« (= Gottesstreiter) mit Gott und Menschen gekämpft und ist obgelegen.

Wie tragisch nimmt sich dagegen Nietzsches Kampf aus, der freilich auch bis zur Todesgrenze um Gott — den wirklichen Gott — gerungen hat! Freilich hat er wohl gegen Gott aber ohne Christus diesen verzweifelten Kampf geführt! In einer Unterredung mit der Frau seines Freundes Franz Overbeck in Basel hat er gesagt: »Geben Sie nur Christus nicht auf!«

Nietzsche ist dem fressenden Feuer des — um noch einmal mit Luther zu reden — »deus nudus« zu nahe gekommen und in des Wortes eigener Bedeutung »hirnverbrannt« und als der »tolle Mensch« aus diesem Kampf um Sein oder Nichtsein hervorgegangen! Welch ein todernstes Warnzeichen der Geschichte des menschlichen wie des abendländischen Geistes!! Zeigt sich doch in einmaliger Gestalt am Schicksal Nietzsches das tragische Ende eines hohen und edlen Geistes, von dem freilich seine heutigen Geistesverwandten, sofern sie nichts weiter als Verächter des theologischen Denkens wie der christlichen Existenz sind und lediglich im Stil des Feuilletons zu reden und zu schreiben vermögen, kaum einen Hauch verspürt haben. Um so mehr mag ihnen der Zuruf des Bedauerns gelten: »Wehe dir, daß du ein Enkel bist!«